

DIE NEUEN PSALMENÜBERSETZUNGEN

Mit der Herausgabe eines neuen lateinischen Psalteriums, das die Psalmen nach einem, auch zum Teil neu hergestellten hebräischen Urtext, bietet, ist selbstverständlich auch eine neue Übersetzung der Psalmen ins Deutsche wieder aktuell geworden.

Wir wissen, daß sich manche darin schon versucht haben. Indes liegen jetzt zwei solche Übersetzungen vor, die durch die Namen der Autoren noch mehr Beachtung verdienen: P. Athanasius Miller O.S.B., der in der Sammlung „Ecclesia orans“ schon vor nunmehr 30 Jahren die erste vollständige Psalmen-Übersetzung herausbrachte, und Romano Gardini, dessen Feingefühl für Liturgie und Beten und jeglichen christlichen Wert überall bekannt ist.

Nun hat P. Athanasius Miller bereits in seinen früheren Ausgaben dort, wo der lateinische Text des sogenannten Gallicanum dunkel oder schlecht war, immer schon auf den Urtext zurückgegriffen, man hätte also meinen mögen, er würde an seiner Übersetzung nicht allzuviel zu ändern brauchen. Um so größer ist unser Erstaunen, daß wir einer sorgfältigst bis in die letzte Zeile reichenden neuen Bearbeitung ansichtig werden. Pius XII. hat ja bekanntlich in seinem Auftrag zur Erstellung einer neuen lateinischen Übersetzung verlangt, daß überhaupt *a l l e s n e u* aus dem Urtext übertragen werde, auch dort, wo das lateinische Psalterium auch bisher schon den Gedanken des Urtextes im wesentlichen richtig wiedergab. Deshalb ist in der Formulierung — nicht aber im wesentlichen Sinne — kaum *e i n* Vers geblieben. Ich dachte nicht, daß man in einer deutschen Übertragung das auch bis ins Letzte hinein fühlbar machen könne. P. Athanasius hat es geschafft. Er ist jeder neuen Wendung im Lateinischen auch in der deutschen Übersetzung nachgegangen und es ist auch bei ihm eine durchaus neue Übertragung geworden, die, wie wir nun sagen können, den ursprünglichen Gedanken des Beters, und damit für die Gläubigen: des Heiligen Geistes selbst, noch genauer und markanter ausdrückt als es die früheren Ausgaben vermochten.

Ein wahllos herausgegriffenes Beispiel soll das zeigen. In diesen folgenden Versen ist Sinn und auch Form sehr spärlich geändert worden, dennoch trägt P. Athanasius dem bis ins kleinste Rechnung!

Alte Übersetzung:

Den Herrn lobpreise meine Seele,
vergiß nicht, was er Gutes dir getan.
Er ist's, der alle deine Sünden dir *v e r g a b*
und alle deine Schwächen heilte.
Dein Leben *h a t e r* vor dem Untergang *g e r e t t e t*
und dich *g e k r ö n t* mit Gnade und mit Huld.

Neue Übersetzung:

Den Herrn lobpreise meine Seele,
vergiß nicht *a l l d a s* Gute, das er dir getan.
Er ist's, der alle Sünden dir *v e r g i b t*
und alle deine Schwächen heilt.
Der vor dem Untergang dein Leben *r e t t e t*,
dich *k r ö n t* mit Gnade und Erbarmen.

Gerade ein solches Beispiel vermag zu zeigen, wie die neue Überarbeitung wirklich jede Zeile erfaßt hat und der Sinn des neuen lateinischen Textes überall erfüllt und dargestellt wurde.

Und nun möchte man meinen, daß ein anderer Übersetzer, der sich dieselbe Aufgabe gesetzt hat, und das gleiche Einfühlen in den lateinischen Text pflegt, auch eine ziemlich gleiche Übersetzung schaffen müßte.

Man ist erstaunt, wenn man Guardinis Psalmen liest, daß es doch noch solche Unterschiede gibt, bei allem Bemühen beider, dem Text wirklich ganz gerecht zu werden. Nun, die Quellen für solche Differenzen sind, abgesehen von der Eigenart jedes Autors, wohl bald erkennbar. Es ist kein Zweifel, daß der hebräische Text der Psalmen in einem gewissen Rhythmus verläuft — dennoch darf man sich das nicht so vorstellen wie etwa ein griechischer Hexameter oder ein Distichon erklingt. Viel weniger streng gebunden ist dieser hebräische Rhythmus und unterscheidet sich darum von der gewöhnlichen Sprache auch viel weniger.

Demnach war es berechtigt, daß beide Autoren auch im Deutschen selbstverständlich nach einem Rhythmus in der Wiedergabe suchten. Das ist wohl der Hauptgrund, warum sich solche, immerhin bedeutsame Unterschiede in der Textierung ergaben. Miller und Guardini haben einen ziemlich verschiedenen Rhythmus in der Wiedergabe gewählt.

Es ließe sich darüber freilich noch manches sagen. Wir erachten uns nicht für berechtigt, ein maßgebliches Urteil hier zu fällen. Nur einige Erwägungen sollen angestellt werden, die Bedeutung und — Gefahr des Rhythmus würdigen lassen.

Muß ein Gebet — Rhythmus haben? Wenn wir diese Frage stellen, scheint sie schon die Antwort in sich zu schließen. Wer betet — und sich darum kümmert, ob er in Rhythmus betet — wie viel betet ein solcher noch? Müßte man nicht gerade so sagen: Er betet so viel, als er nicht auf den Rhythmus, sondern auf Gott achtet! Denn Gebet ist wohl Erhebung des Herzens zu Gott. Wie kann einer, dem es im tiefsten Herzen darum zu tun ist, wirklich mit Gott zu sprechen — wie kann ein solcher, gleichsam noch hinschielend darauf, ob das, was er sagt, auch einen ordentlichen Rhythmus hat? Ergäbe sich daraus nicht geradezu negativ der Satz: Das Gebet ist das reinste, das keinen Rhythmus hat, sondern nur Gespräch des Herzens mit Gott ist?

Indes, so schnell wird man nicht urteilen dürfen. Gerade weil der Mensch in seinem tiefsten Personkern, im Herzen eben, mit Gott redet — und er kann doch wohl nur dort mit Ihm sprechen —, ist die Sache nicht so einfach. Wohl gibt es fast unartikulierte Laute, in denen sich manchmal das Herz Luft machen kann, wie der Prophet etwa einmal sagt: A, a, a Herr (Jer 1, 6), oder auch Paulus es meinte, wenn er sagt, daß wir den Geist des Sohnes empfangen haben, indem wir rufen: Abba, Vater (Gal 4, 5; Rm 8, 15) — nichts weiter. Ja, einmal sagt bekanntlich Paulus, daß der Geist selbst in uns bete „in unaussprechbaren Seufzern“! (Rm 8, 26). Also man kann nicht einmal Worte, geschweige denn noch rhythmisch geordnete Worte formen!

Und dennoch ist der Rhythmus berechtigt. Das hängt mit tiefen Geheimnissen in Gott — und auch im menschlichen Herzen zusammen. Zu Zeiten kann das ergriffene Herz seinem inneren Zustand nicht anders

Luft machen, denn in geformten Worten und Gesängen. Es gibt die ergreifende Wehklage und es gibt das klingende und singende Jubellied — und beides kommt echt und wahr aus dem tiefsten Herzen. So kann es sein und es ist so gewesen, daß das Menschenherz zu Gott hin also bewegt wird — und wer von den Gläubigen wüßte dies nicht, daß es dann auch zutiefst von Gott, vom göttlichen Geist bewegt ist? — daß es in feierlichen Worten und Sätzen zu Ihm reden muß. Wieder, wenn wir wissen, was Gott ist, wie allumfassend. Er ist die Wahrheit und die Güte und die Schönheit in einem — wundert es uns nicht, daß der Mensch, vom göttlichen Geiste selbst zum Beten angeregt, seine Worte nicht nur echt und wahr, sondern auch herzlich gut und schön, in feierliche Rhythmen, setzt, da man dieser ewig schönen Wahrheit, dieser ewig wahren Schönheit nur so, im demütigen Bemühen, auch schön zu beten, zu gefallen hofft.

Aus diesen Gründen begrüßen wir es also, wenn man sich Mühe gegeben, den alten Rhythmus der heiligen Psalmen auch nach dem Vermögen unserer Muttersprache wiederzugeben.

Ob es Guardini, ob es P. Athanasius formt — es ist immer, in seiner Weise, schön und gut. Wenn bei Guardini der Rhythmus für lautes Beten durch Kursivdruck gewisser Silben erleichtert wird, werden wir zugleich auf einen neuen Grund aufmerksam, warum man auch in Rhythmen beten muß: Die Psalmen sind von jeher in der christlichen Kirche viel mehr Gemeinschaftsgebete denn Einzelgebete gewesen. Auch das ist also beabsichtigt: daß das Gebet der Gemeinde Gottes und des Menschen würdig sich vollziehe.

Hier aber ist wohl zu sagen, daß ein nicht zu rasch dahinfließender Rhythmus auf die Dauer wünschenswerter ist. Guardinis Rhythmus ist gegenüber dem fast nur auf dem Jambus aufgebauten Rhythmus des P. Athanasius hier im Vorteil. Wer immer die Probe macht, in einer Gemeinde, wird darauf kommen. Bei Millers Psalmen wird immer die Versuchung kommen, freilich erst bei längerem, mit dem Rhythmus dann ganz vertrauten Beten, daß es sich zu rasch abwickelt und daß es dann im Anhören auch etwas abgehackt, zu taktmäßig, erklingt. Es scheint aber, daß diese Gefahr in Guardinis Psalmen nicht so leicht da ist, namentlich wenn man seine rhythmischen Zeichen genau von Anfang an beachtet.

Zum Schluß, ehe wir ein paar Proben aus beiden noch hersetzen, sei noch auf einen wichtigen Umstand verwiesen, der die Verschiedenheit der beiden Übersetzungen noch mehr und besser zu erklären vermag.

Es gibt, glaube ich, auch heute noch Gelehrte, die der Ansicht sind, der einzige, sicher nachweisbare Rhythmus in den hebräischen Psalmen sei der sogenannte Gedankenparallelismus. Das heißt — was für das Beten überaus bezeichnend ist — ein Gedanke wird immer zweimal, in zwei gleichlaufenden (parallelen) Sätzen ausgedrückt — dann erst geht der Beter zum nächsten Gedanken über. Manchmal wird er auch ein drittesmal noch wiederholt, oder in einer nochmaligen Parallele ein zweitesmal zweimal, also im ganzen viermal, ausgedrückt. Die Beispiele werden dies ja gleich zeigen. Deshalb kann es nun gar wohl sein, daß der eine Übersetzer für den ersten Satz fast genau die Worte wählt, die der andere für den zweiten Satz gebraucht und umgekehrt.

Ein Beispiel, das zur Beobachtung fast lustig zu nennen ist, bietet Ps 34 am Anfang.

Ps 34, 1 lautet nach Miller:

Bekämpfe, Herr, die mich bekämpfen;
bekriege die, die mich bekriegen.

Nach Guardini:

Streite, o Herr, gegen die, die gegen mich streiten;
kämpfe Du wider jene, die mich bekämpfen.

Ähnlich Ps 32, 10

Miller: Der Herr zerstreut der Heiden Anschlag,
der Völker Plan macht er zunichte.

Guardini: Der Herr zerstäubt die Pläne der Heiden,
zunichte macht er das Sinnen der Völker.

Ein sehr schönes Beispiel findet sich in dem gleichen Psalm 32, da in den Versen 13 und 14 nicht wie in den obigen Beispielen schon die zweite Hälfte des Verses den Gedanken wiederholt, sondern ein doppelter Gedanke ausgesprochen wird, der dann eben in beiden Versen je einmal ausgedrückt wird. Der erste Gedanke ist: Gott schaut vom Himmel herab (a), der zweite Gedanke: Er sieht dabei alle Menschen auf der ganzen Erde (b). Man achte wieder, wie verschieden die beiden Übersetzungen sind.

Miller: Vom Himmel schaut der Herr (a), er blickt auf alle Menschenkinder (b); von seiner hohen Wohnung schaut er nieder (a) auf alle, die die Welt bewohnen (b).

Guardini: Es blickt der Herr vom Himmel herab (a), Er sieht alle Menschenkinder (b); von seinem hohen Palaste schaut er herab (a), auf alle, welche die Erde bewohnen (b).

Will man aber die lateinische Wortstellung ganz genau beibehalten, die ja in dem Fall auch die hebräische genauestens wiedergibt, dann müßte es so heißen: Von den Himmeln herab schaut der Herr (a), sieht alle Kinder der Menschen (b). Von dem Orte seiner Wohnung blickt er heraus (a), auf alle, die bewohnen die Erde (b). (Man beachte den kräftigen Anthropomorphismus im zweiten Bilde, wo Gott gleichsam wie aus einem Fenster, sich hinausbeugt und auf die Erde herabschaut, um alles zu sehen!)

Auch das ist jetzt endlich zu sagen: Jede rhythmische Übersetzung geht ein klein wenig auch immer auf Kosten der Wörtlichkeit. Das ist trotz aller Genauigkeit selbst von der lateinischen Übersetzung schon zu sagen — und leider auch an manchen Stellen von diesen beiden deutschen. Aber das sind ja alles Nebensächlichkeiten.

Das Wesentliche werden beide erreichen: Die große heilige Gedankenwelt der Psalmen wird dem Beter erschlossen, ihre wundersame Frömmigkeit, ihr einzig großer Schwung empor zu Gott reißt uns mit: Wir lernen beten aus tiefster Not, in höchstem Jubel, sinnend und betrachtend, lobend und preisend, bittend und suchend und drängend vor allem, reuig und mit zerknirschem Herzen. Aber wir lernen auch beten mit den Geschlechtern vor uns, in ungeheurer Gemeinschaft, seitdem der Herr sich solche erwählt hat, die zu ihm rufen. Wir dürfen nicht übersehen, daß die Psalmen, wenn sie auch vielleicht erst um die Zeit Davids beginnen, dennoch zurückgreifen bis auf die Erschaffung der Welt, wie sie hinaussehen über alle unsere Zeit bis zum Ende der Welt und Gottes Gericht.

Das muß uns das Wesentliche werden: Dieses Beten aus der ganzen Fülle des Reiches Gottes vom Anfang bis zum Ende. Und dieses Beten geschieht „im Heiligen Geiste“, wie Paulus es andeutete (Eph. 3, 18).

Und so will es uns Symbol von unabsehbarer Tragweite bedünken, daß diese beiden Übersetzungen, die oft noch viel weiter auseinandergehen als in den angeführten Beispielen, in einem Vers — es ist der einzige, den ich bisher entdeckte! — ganz wörtlich genau übereinstimmen. Es ist der Vers aus dem Bußpsalm 50, 13: „Und Deinen Heiligen Geist nimm nicht von mir!“ Das ist das Wesentliche des Psalmenbetens.

Salzburg

Josef Dillersberger

Deutscher Psalter, Nach der lateinischen Ausgabe Papst Pius XII., übersetzt von Romano Guardini. Kösel-Verlag zu München. 1950. 256 Seiten.

Athanasius Miller, Die Psalmen. Nach dem neuen lateinischen Wortlaut, lateinisch und deutsch. Verlag Herder, Freiburg 1949, XIV und 544 Seiten.

DIE VI. KONFERENZ der Österreichischen Liturgischen Kommission
die am 12. Oktober 1950 unter dem Vorsitz des Hochwürdigsten Herrn Liturgischen Referenten der Österreichischen Bischofskonferenz an unserem Institut stattfindet, wird unter anderem auch die Voraussetzungen für eine erneute Petition an den Apostolischen Stuhl zur Verlegung der Karwochenliturgie beraten. Etwaige Vorschläge, die in diesen Besprechungen mit berücksichtigt werden könnten, mögen sogleich an das Institutum Liturgicum eingesandt werden.

JUGEND UND LITURGIE

Wo steht die Jugend in der liturgischen Erneuerung Österreichs?

Zweimal Sonntag

Von den Türmen einer herrlichen Barockkirche hat es schon längst „zusammengeläutet“. Viel Volk steht noch vor der Kirche. So allmählich, vor allem nach der Predigt, ist Einzug des Volkes in die Kirche. Die Jugend, die Burschen vor allem, haben ihren Stammplatz hinten an der Empore oder dort oben selbst; weit weg also vom Altare — äußerlich und auch innerlich. Zur Kommunion geht beim Pfarrgottesdienst niemand; neulich versuchten es einige Fremde, sie mußten bis nach der Messe warten. Nach der Kommunion des Priesters beginnt bereits schon wieder der Auszug des Volkes — Jugend voran. Darum sind die Plätze hinten so praktisch. Dann stehen sie wieder am Kirchplatz und schauen verächtlich auf die, welche ihre Sonntagspflicht nicht erfüllt haben. Wer kennt nicht dieses Bild; oder wer wird bestreiten, daß es leider wahr ist?

In einer anderen Pfarre: Jugend hält ihren Gottesdienst. Burschen und Mädchen stehen vorne, geordnet, möglichst nahe beim Altar. Ein frohes Lied zum Eingang, ein gemeinsames Beten aller, Haltung und Form bei Lektoren, Schola, Ministranten — und beim Priester. Es ist ihnen selbstverständlich, beim Herrenmahl auch wirklich dabei zu sein und die dargebotene Speise auch zu empfangen. Gemeinschaft mit dem Altare, mit Christus und dem Priester, Gemeinschaft auch untereinander ...